

Geografische Bildpräsentationen
für die Klassenstufen 5 - 7



© swissfaces
H. Gerber, Basel

GESICHTER DER SCHWEIZ

Beginn bei Sargans 

Graubünden 1

Churer Rheintal, Prättigau,
Landwassertal und Schanfigg

Eine geographische Bildpräsentation

Lehrmittel :

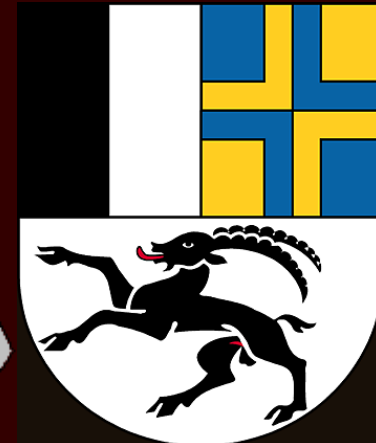
Schulkarte Schweiz (alle unterstrichenen Namen sind auf der Schulkarte zu finden)

Schweizer Weltatlas (blau) Seiten 10, 15 und 24

Schweizer Weltatlas (violett) Seiten 11, 19 und 24

Schweiz, ilz-Lehrmittel von Klaus Burri Seiten 81, 82, 170 und 172

Das rot markierte Gebiet entspricht ungefähr dieser Präsentation.

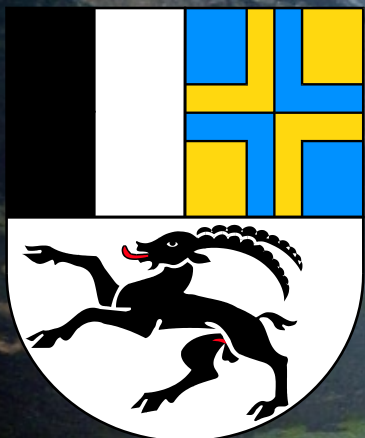


Überblick über den Teil „Graubünden 1“

<u>Seite</u> 4	-	21	Rheintal von Sargans bis Landquart
<u>Seite</u> 22	-	52	Prättigau und St. Antönien
<u>Seite</u> 53	-	73	Landschaft Davos bis zur Zügenschlucht
<u>Seite</u> 74	-	78	Landwassertal bis zum Landwasserviadukt Filisur
<u>Seite</u> 79	-	98	Landquart bis Chur
<u>Seite</u> 99	-	123	Schanfigg mit Arosa und Tschierschen
<u>Seite</u> 124	-	136	Chur bis Reichenau-Tamins und Kunkelpass



Hoch über Sargans steht der Gonzen, ein 1830 m hoher Kalksteingipfel, an welchem sich während der Eiszeit der Rheingletscher in zwei Äste aufgeteilt hat : Links durch das Seeztal zum Walensee und weiter zum Zürichsee, rechts durch das St. Galler Rheintal zum Bodensee und weit darüber hinaus. Und genau diese zwei Wege sind heute die wichtigsten Zugänge zum Bündnerland.



Nach Davos

Nach Chur

Die Klus ist
der Eingang
ins Prättigau

Landquart

Fläscherberg

Maienfeld

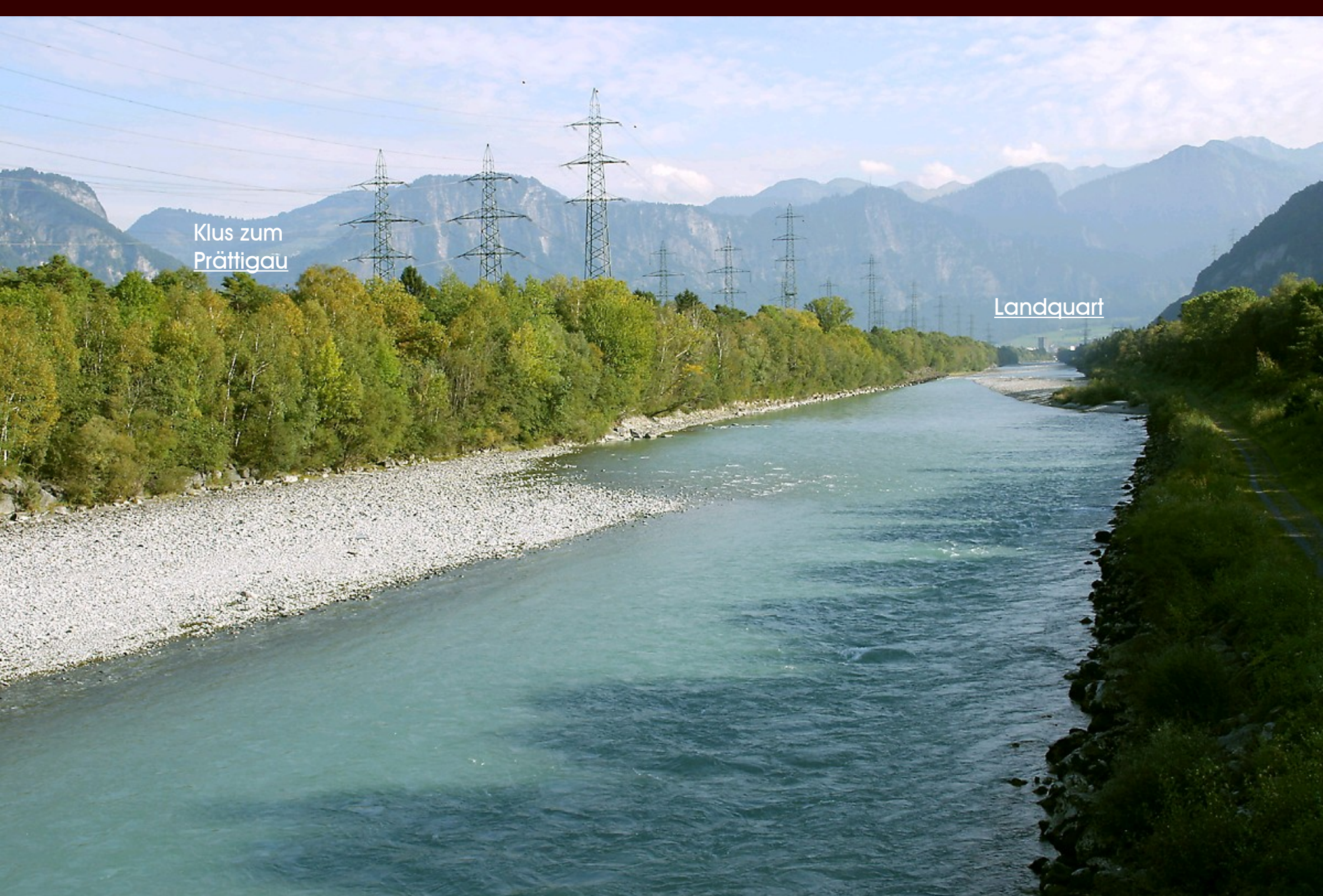
Bad Ragaz

Autobahn
A 13

Liechtenstein



Vom Gipfel des Gonzen oberhalb von Sargans liegt der nördliche Eingang ins Bündnerland direkt vor uns. Das Gebiet östlich des Rheins gehört zu Graubünden, das westlich des Rheins zu St. Gallen. Ganz links vorne ist noch ein Zipfel von Liechtenstein. Weil der Rhein eingedämmt ist und lieber Kurven machen möchte, lagert er eben abwechselnd links und rechts Kiesbänke ab.



Klus zum
Prättigau

Landquart

Bei der Brücke zwischen Bad Ragaz und Maienfeld zeigt der Rhein deutlich, was er eigentlich will :
Slalom fließen oder im Fachausdruck "mäandrieren". Am besten sieht man solches bei der Aare
zwischen Olten und Aarau und bei der Reuss bei Bremgarten, auch im Gg-Buch "Schweiz" S. 38



Unter der Maienfelder Brücke hindurch braust der Verkehr auf der Autobahn A 13. Sie verbindet die Ostschweiz mit den Kantonen Graubünden und Tessin. Über die Hochspannungsleitungen fliesst der Strom der Bündner Kraftwerke in die Städte des Mittellandes.



Der Begriff "Heidiland" wird heute für einen grossen Teil der Ostschweiz vom Glarnerland bis in den Kanton St. Gallen als Tourismusmarke verwendet. Aber dies hier ist das *eigentliche* Heidiland, hier hat sich die Geschichte der Johanna Spyri abgespielt, die Geschichte, die man in Japan und Amerika bald besser kennt als in der Schweiz. In der Bildmitte liegt der Steigwald, darüber der Rospitz und rechts oben der Falknis. Rechts sieht man das Dorf Maienfeld mit seinen Rebbergen.



Das ist Maienfeld, es sieht fast aus wie eine Stadt. Und, ob man's glaubt oder nicht: Schon bevor es die Schweiz gab, hatte Maienfeld das Stadtrecht, bekam eine Ringmauer und drei Stadttore. Noch heute heisst es offiziell "Stadt Maienfeld".



An dem Ort, wo Maienfeld heute steht, war schon vor über 2000 Jahren eine Siedlung. Das Schloss Brandis, die frühere Burg, besteht seit über 1000 Jahren. Heute gehört das Gebäude einem Maienfelder Bürger, der darin ein Restaurant betreibt.



Der Rathausplatz von Maienfeld wirkt recht städtisch, allmählich gewöhnt man sich daran: Es ist wirklich eine Stadt. Und ganz rechts sieht man, wodurch die Stadt Maienfeld reich geworden ist.



Die Bildunterschrift an der Rathausfassade : Übergabe der Rechtsgewalt (Schwert !) an den letzten Landvogt 1797



Die vier Orte Fläsch, Maienfeld, Jenins und Malans leben vorwiegend vom Weinbau. Das Bündner Weinbauggebiet ist sehr ertragreich, die Hanglage nach Südwesten und der häufige Föhn lassen die Trauben jedes Jahr voll reifen.



Das Weinschloss Salenegg am Stadtrand von Maienfeld ist bei weitem nicht der einzige Weinbaubetrieb; es gibt mehr als 20 Wein-Betriebe in Maienfeld, wenn auch nicht alle gleich Schlösser sind.



Auch in den Rebbergen von Jenins sind die Trauben reif und warten auf die Weinlese.



Auch sie warten unterhalb des Dorfes Jenins auf die Weinlese, die Tankwagen, die zum Transport des Rebensaftes schon bereit stehen. In Jenins wird offenbar sehr optimistisch geplant; da wird wohl einiges zusammen kommen !



3. Oktober 2004. In Jenins ist ein Weinfest mit Hunderten von Gästen im Gang. Es ist bereits Abend und *keiner* ist betrunken. In andern Kantonen wäre das wohl anders. Die Bündner haben ein ausserordentliches Verantwortungsbewusstsein für ihr Land und die kommende Generation.



Maienfeld

D. von Sprecher
Georg Schlegel
Pelizzatti & Hertner

Malans

Alter Torkel
Weingut Wynegg



Obrecht - Weine

Weinbau Luzi Jenny
Weingut zur Sonne

J. U. Johanni
Weingut Eichholz

Wir kommen von Maiefeld, befinden uns in Jenins und gehen nach Malans. Diese Orte bilden zusammen mit dem Dorf Fläsch die "Bündner Herrschaft", den nördlichsten Teil Graubündens. In dieser Gegend kennt man nur ein Thema



Malans, das vierte Dorf im Bunde, hat ein schönes, altes Rathaus. Aber hier ist niemand, alle sind in Jenins am Festen.

Nach Chur und ins
übrige Bündnerland



Beim Ort Landquart mün-
det der Fluss Landquart in
den Rhein.

Nach Klosters und Davos



Nach Sargans,
Zürich und St. Gallen



*Aufnahme Juli 2003
vom Fadarastein*

In Landquart ist Schluss mit der Weinseligkeit. Vor 1880 gab es diesen Ort überhaupt nicht. Es gibt keine Gemeinde Landquart. Erst durch den Bau der Eisenbahnlinien nach Chur und nach Davos entstand hier eine Siedlung von Bahnangestellten. Allmählich siedelten sich immer mehr Menschen an, sogar Hochhäuser und Einkaufszentren wurden gebaut. Der Ort ist ganz auf den Bahnhof ausgerichtet: Hier muss man von der SBB auf die RhB umsteigen, wenn man nach Davos oder ins Unterengadin will.



Die Hauptstrasse von Landquart ist, wie könnte es auch anders sein, die Strasse zum Bahnhof. Seit im Jahre 2000 mit dem Vereinatunnel eine direkte Eisenbahnverbindung ins Unterengadin eröffnet worden ist, hat die Bedeutung dieses Bahnhofs noch zugenommen. Wir fahren nun das Prättigau aufwärts zum Vereinatunnel, nach Davos und darüber hinaus bis nach Filisur.

Dass die Bahnlinie der RhB nicht auch noch Platz hat, ist offensichtlich. Die Bahn verläuft hier drin in einem Tunnel.

Neue Schnellstrasse, für Velos verboten

Alte Prättigaustrasse

4 km östlich von Landquart klafft in der sonst geschlossenen Bergkette ein tiefer Spalt : Die Klus. Durch diesen Engpass fliesst der Fluss Landquart, auch die alte und neue Strasse nach Davos und ins Unterengadin und eine Starkstromleitung führen hindurch. Das Tal, das hier endet, heisst Prättigau. Wir sehen es uns nun genauer an. Weit hinter diesem Engpass verstecken sich die wichtigen Orte Klosters und Davos.



Die harten Kalksteinschichten machen es dem Fluss nicht leicht, hier durchzukommen, den Strassenbauleuten natürlich auch nicht.



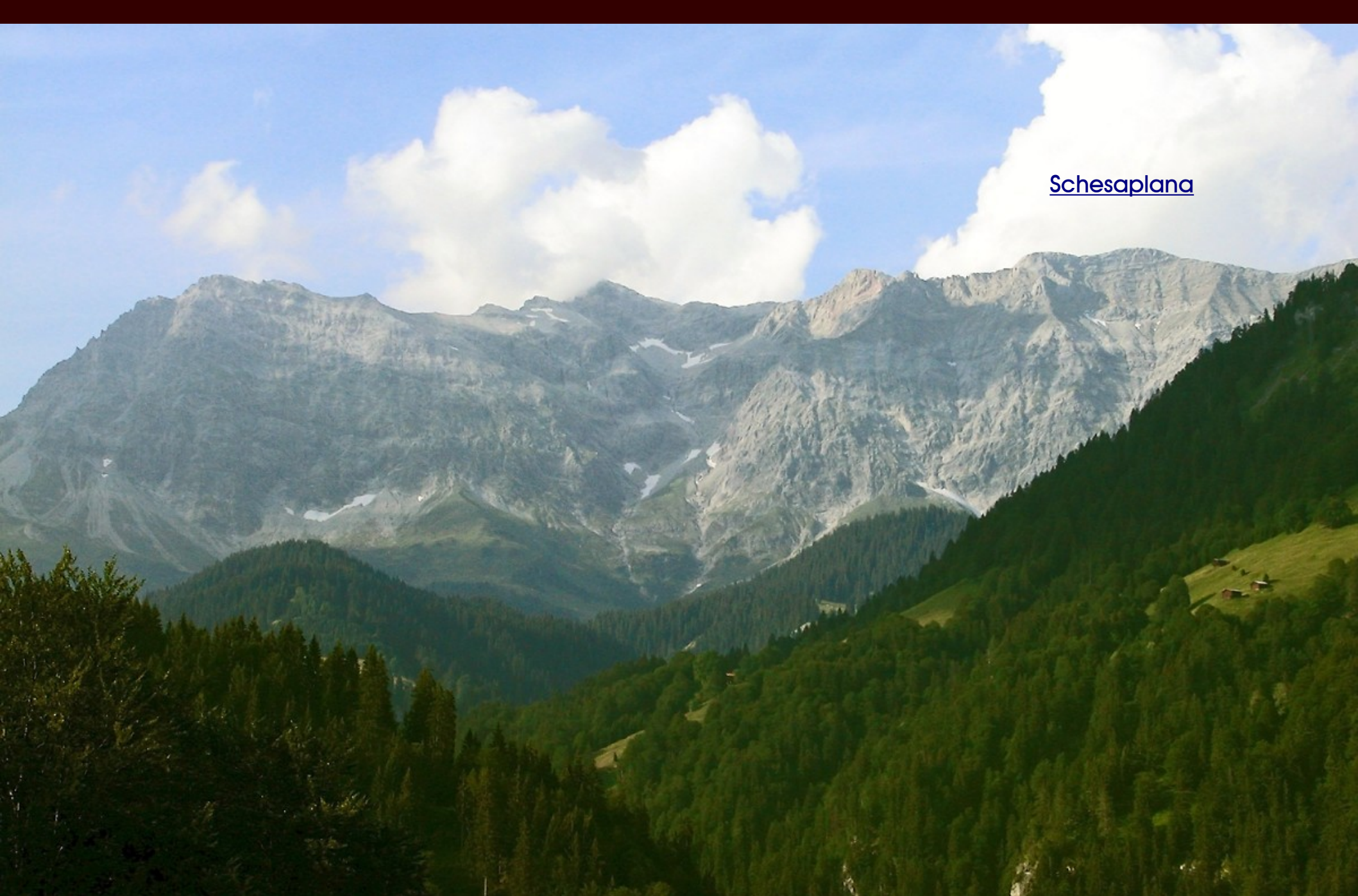
Durch Unterspülung kann das Wasser die Klus trotzdem verbreitern. Weiter östlich wird das Tal weit, die Gesteine sind weicher.



Der Talboden des Prättigaus von Grüsch bis Jenaz ist sehr fruchtbares Schwemmland und wird landwirtschaftlich genutzt.
Dieser Bauernhof bei Grüsch ist in einen Wohn- und einen Wirtschaftsteil aufgeteilt.
Hier beginnt die steile Strasse nach Seewis hinauf.



Von Seewis aus, einem sonnig gelegenen Ferienort 300 m über dem Talboden, überblicken wir den Talabschnitt bis nach Schiers. Das Prättigau ist seit dem 16. Jahrhundert deutschsprachig, 1649 kaufte es sich von den Habsburgern, d.h. von Österreich los.



Schesaplana

Bei Grüsch, Schiers und Küblis münden tiefe Schluchten von Norden her ins Prättigau. Sie beginnen an der gewaltigen Kalksteinmauer des Rätikons, das die Grenze zwischen der Schweiz und Liechtenstein sowie Österreich bildet. Die Schesaplana ist mit 2964 m der höchste Gipfel des Rätikons. Hier stehen wir über der Taschinas-Schlucht oberhalb Seewis.



Schiers ist mit seinen etwa 2500 Einwohnern der bedeutendste Ort im unteren Prättigau. Das Bezirksspital und die Evangelische Mittelschule sind die wichtigsten Institutionen am Ort. Das Tal ist hier 500 Meter breit und bietet so auch reichlich Fläche für die Landwirtschaft und Industrie. Die weltberühmte Salginabrücke, die das Tobel in 90 m Höhe seit 1930 überspannt, wird viel bestaunt.

Einem andern Grund kann niemand legen
außer dem, der gelegt ist: Jesus Christus



Die EMS (Evangelische Mittelschule Schiers) bildet 500 Schülerinnen und Schüler aus bis zur Maturität. Früher wurden hier auch zahlreiche Primarlehrkräfte ausgebildet. Von diesen 500 Sch. leben 50 im Internat, das 60 Plätze anbietet. Die EMS wurde 1837 gegründet und wuchs seither zu einer der bedeutendsten Privatschulen der Schweiz heran.



Fideris liegt auf einer Terrasse 150 m über dem Tal. Das Fideriser Tal (links oben) führt hinauf zu den Fideriser Heubergen, einer grossen Alp mit mehreren Ferienhäusern und drei Skiliften. Die Fideriser Duranna (rechts) liegt im Gemeindegebiet von Conters.



Fideris



In der Talenge westlich von Küblis treten die zerfalteten Schichten des Bündner Schiefers zutage, aus denen der grösste Teil des Prättigaus besteht. Über diesen weichen Schichten liegen härtere; im Norden Kalk (Rätikon), im Osten z.T. Gneis (Madrisahorn).



Bis zum grossen Dorf Küblis steigt das Prättigau nur wenig an, hier hingegen beginnt eine Talstufe, die von der Bahn und der Strasse überwunden werden muss. Die Häuser und die Kirche im Vordergrund gehören zum Dorf Luzern oberhalb von Küblis.



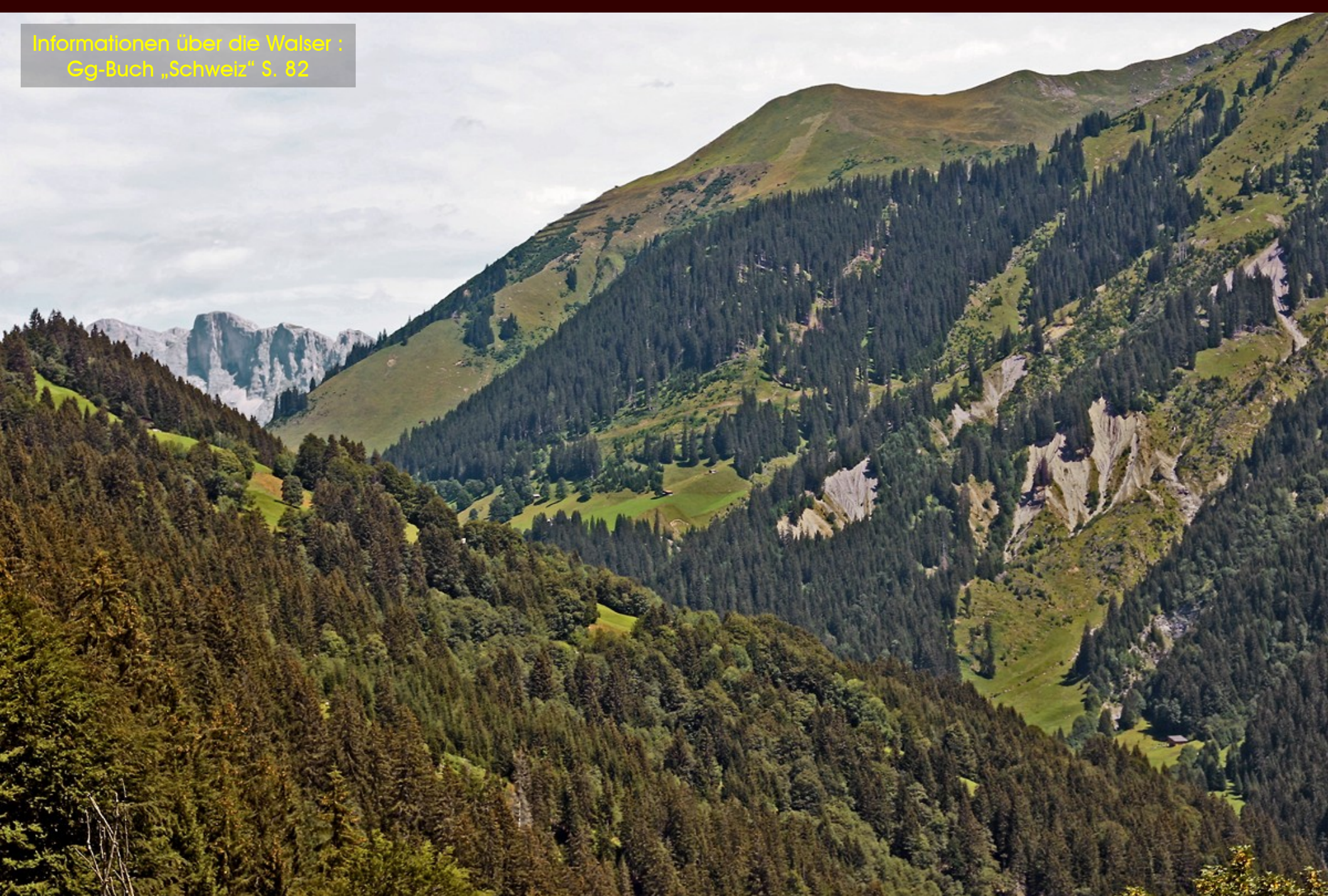
Die Gemeindeverwaltung von Küblis ist vom alten Rathaus (heute ein Restaurant) ins neue Gemeindehaus umgezogen.



Der Kirchplatz ist mit parkierten Autos verunstaltet, hinter dem Kraftwerk jedoch steht eine wunderschöne alte Häusergruppe.



Das alte Kraftwerk von Küblis wird 2005 technisch modernisiert. Es verwertet das Wasser des Schlappinabachs und der Landquart bei Klosters und des Schanielabachs nördlich von Küblis. Der Höhenunterschied der Druckleitung (DL) beträgt etwa 380 m.



Von Küblis aus zweigt das längste Seitental des Prättigaus nach Norden ab, das Schanielatal. Der untere Teil ist eine Schlucht, das Schanielatobel. Hinter der Schlucht liegt St. Antönien; diese Lage weist auf eine Walsersiedlung hin. Zuhinterst erkennen wir die Kalkwände des Rätikons mit der Schijenfluh.



Kurz nach dem Schanielatobel erscheinen rechts jenseits des Baches weite Wiesenhänge mit Einzelhöfen. Sie weisen auf die Lebensweise der Walser hin. Bald sind wir in St. Antönien, dem abgelegenen Bergdorf und Skiort nördlich von Küblis.



St. Antönien ist als typisches Walserdorf eine Streusiedlung mit Einzelhöfen. Nicht, dass die Leute etwas gegeneinander hätten, aber für die Bauern, die hauptsächlich Milchwirtschaft betreiben, sind so die Arbeitswege kleiner. Die reformierte Kirche hält die Bevölkerung als Gemeinschaft zusammen. Durch touristische Bauten ist nachträglich ein kleines Dorfzentrum entstanden.



Ohne die Verbauungen hätte der Jungwald hier kaum eine Chance, zum Schutzwald heran zu wachsen; er würde alle paar Jahre wieder von Lawinen vernichtet.

Weil fast alle Walserdörfer hoch gelegen sind, leiden sie oft unter Lawinen. Durch Verbauungen über der Waldgrenze wird der Anriss von Lawinen verhindert und der Schutzwald selber geschützt. Der Wald seinerseits schützt die darunter liegenden Siedlungen.

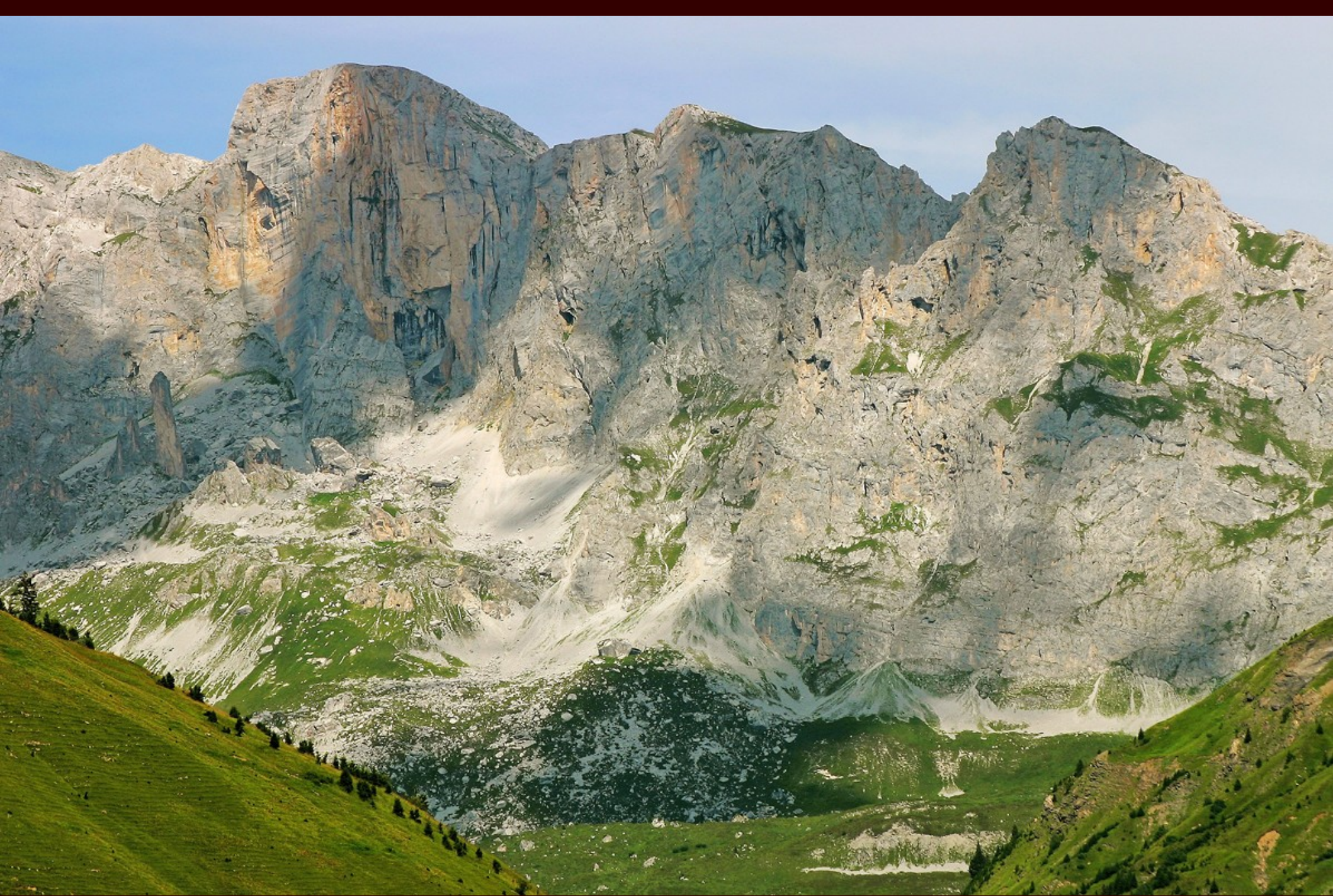


Wo der Bergwald Lücken aufweist, gehen trotz allem gelegentlich Lawinen nieder. Hier werden die Gebäude längs in Richtung der Lawinen angeordnet; das oberste Gebäude wird durch einen Keil oder Wall geschützt. Die Lawine fließt seitlich daran vorbei, ohne Schaden anzurichten.



Gegenüber der Kirche steht das Pfarrhaus von 1840 mit der Aufschrift : „Die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, und den Heiligen erkennen, das ist Verstand.“





Bei St. Antönien ist das Schaniela-Tal noch nicht zu Ende. Weiter nördlich liegen riesige Weidegebiete, welche dann gegen Norden durch die gewaltigen Kalkwände des Rätikon, hier der Schijenfluh, jäh begrenzt werden. Einige Passwege führen nach Vorarlberg hinüber. Das Zentrum dieser Alpgebiete von St. Antönien ist Partnun auf 1800 m Höhe.



Als es noch keine Strasse nach Partnun gab, wohnten die meisten St. Antönier den Sommer über hier in Partnun. Hier wird das Vieh geweidet und der Bergkäse hergestellt. Die Kalkfelsmauer des Rätikon, hier der Sulzfluh, schützt vor den kalten Nordwinden.





Es wird Abend in Partnun, ausserdem ziehen von Westen her Wolken auf. Nun wird es Zeit, ins Tal hinunter zu fahren. Zu Fuss hätten wir bis nach Küblis hinunter etwa 3,5 Stunden, mit dem Velo genau 35 Minuten. Also, in 35 Minuten sehen wir uns wieder in Küblis.

Vor 500 Jahren war der ganze untere Teil des Prättigaus romanischsprachig, bis weit über das Rheintal hinaus, tief in den Kanton St. Gallen hinein. Der Name "Walensee" kommt nicht von den Walsern, sondern stammt vom Wort "welsch", das heisst "fremd", weil von dort an die welsche, also fremde Sprache des Rätoromanischen gesprochen wurde.



Saas

Klosters

Küblis

Beim Kraftwerk Küblis beginnt die Prättigauer Strasse kräftig zu steigen. Beim Dorf Saas beginnt das Gebiet der Walser, zu dem auch Klosters, Davos und das Landwassertal bis nach Wiesen gehören. Also wird von Saas an Deutsch gesprochen; erst in Alvaneu beginnt offiziell wieder die rätoromanische Sprache, obwohl auch dort die deutschsprachige Bevölkerung in der Mehrheit ist. Im Prättigau wurde das Rätoromanische schon im 16. Jahrhundert von der deutschen Sprache verdrängt.

Über die Walser erfährst du mehr im Lehrbuch „Schweiz“ auf S. 82



Eindrücke aus dem Walserdorf Saas. Eine neue Autostrasse, welche das Dorf umfährt, ist im Bau.



Im Mai, wenn auf den Bergen noch Schnee liegt, sind die Wiesen um Saas herum voll im Saft. Bald wird das Vieh auf die Maiensässen getrieben, wo es sich satt frisst, bevor es Ende Juni zu den Alpweiden hochsteigt. Dann wird um das Dorf herum das erste Gras geerntet, das Heu. Die zweite Grasernte im September heisst nicht mehr Heu, sondern Emd.

Silvrettahorn
3244 m

Verstanclohorn
3298 m

Nach Davos

Bald kommt Klosters ins Blickfeld. Dahinter erhebt sich die ausgedehnte Silvrettagruppe. Sie besteht aus kristallinen Gesteinen, vorwiegend Gneis, welcher zu zahlreichen gezackten Gipfeln erodiert. Die meisten Silvrettaberge sind über 3000 m hoch. Im Vordergrund erkennen wir die neue Autostrassenbrücke im Bau, die den Autoverkehr nach Davos an Klosters vorbei führen wird, ebenfalls denjenigen Autoverkehr, welcher via Bahnverlad durch den Vereinatunnel ins Unterengadin führt.



Im historischen Zentrum von Klosters Platz steht die alte Kirche St. Jakob. Sie gehörte vom frühen 12. Jhdt. an zu einem Klösterchen, das noch vor der Einwanderung der Walser von Churwalden aus gegründet worden war, und das dem Dorf seinen Namen gab.



Von 1526 an wurde Klosters reformiert. Dass auch eine reformierte Kirche sehr schön sein kann, zeigt das Innere der Kirche St. Jakob in Klosters Platz. Besonders sehenswert sind die gemalten Figuren im Chorgewölbe und die getäfelte Decke.



An der Strasse von Klosters Platz nach Davos stehen ausser alten Häusern vor allem Hotels und Ferienhäuser.



Eine neue Fussgängerbrücke und eine neue Eisenbahnbrücke führen in Klosters Platz über die Landquart.



Bei Klosters kommen zwei Täler zusammen. Vom grösseren Tal kommt uns die Landquart aus der Silvrettagruppe entgegen, mit den zwei Quellbächen, dem Verstañclabach und dem Vereinabach. Das kleinere Tal führt zum Wolfgangpass und nach Davos hinauf.



Gut einen Kilometer südlich von Klosters Platz beginnt seit 2000 der 19 km lange Vereina-Tunnel der Rhätischen Bahn. Er führt direkt ins Unterengadin hinüber und wird nebst von Schnellzügen auch von Autotransportzügen benützt. Dadurch wird die Überquerung des Flüelapasses überflüssig; durch den Tunnel kommt man wesentlich schneller ins Engadin, selbst wenn man eine halbe Stunde warten muss. Im Winter wird seither der Flüelapass nicht mehr offen gehalten. Die Verladestation heisst "Klosters Selfranga". Mit diesem Autoverlad gibt es nun deren vier in der Schweiz : 1. Den Lötschberg (bis jetzt noch Kandersteg - Goppenstein), 2. Den Furka-tunnel (Realp - Oberwald), 3. Den Simplontunnel (Brig - Iselle) und 4. eben den Vereinatunnel (Selfranga - Sagliains).



Wenn wir von Klosters her kommend den Wolfgangpass überquert haben, liegt das weite Hochtal von Davos vor uns. Vor und noch während der Eiszeit wurde dieses Tal nach Norden entwässert. Einer der vielen nacheiszeitlichen Bergstürze kehrte diese Fliessrichtung nach Süden um und staute den Davosersee auf. Auch dieses Tal wurde im 13. Jahrhundert von Walsern besiedelt wie fast alle hoch gelegenen Alpentäler ausser dem Engadin. Wo die Walser siedelten, wurde nur noch Deutsch gesprochen.



Vom südlichen Ende des Davoser Sees können wir den prähistorischen Bergsturz deutlich sehen. Dieser Bergsturzkegel, der Drusatschawald, ist der Grund dafür, dass zwischen Klosters und Davos ein kleiner Pass liegt. Der Wolfgangpass ist auf der Schulkarte nicht zu sehen. **Wer aber den genauen Verlauf der Bäche verfolgt, die vom Weisshorn herab fließen, merkt auch auf der Schulkarte, dass hier eine Wasserscheide bestehen muss. Die RhB fährt über den Wolfgangpass.**



Davos ist ab 2009 die grösste Gemeinde der Schweiz; mit 284 km² ist sie grösser als der Kanton Genf. Das nördlichste Dorf heisst Davos Dorf. Es schliesst fast an den Davoser See an. Von einer Walser Siedlung ist hier kaum mehr etwas zu sehen.



Das Zentrum von Davos Dorf ist diese hübsche Anlage mit dem künstlichen Weiher. Das bunte Gebäude im Hintergrund ist die Talstation der Parsennbahn, die zum Weissfluhjoch hinauf fährt. Von dort aus kann man per Luftseilbahn auf die Weissfluh fahren.

Silvrettahorn

3244 m

Piz Buin

3312 m

Verstancлахorn

3298 m

Verstancлатал

An schönen Tagen wie hier im Oktober 1980 geniesst man von der Weissfluh aus einen grossartigen Rundblick. Wir sehen einen grossen Teil der vergletscherten Silvretta-Gruppe und das hinterste Talstück des Verstancлатals. Die Vergletscherung der Silvretta-Gruppe ist in den 25 Jahren seit dieser Aufnahme stark zurück gegangen, wie Gletscher in andern Gebieten der Alpen auch.



Wir drehen uns etwas nach rechts : Gegen Südosten sehen wir nun die Berge des Engadins. Die nähere Aussicht dagegen ist etwas weniger schön; eine stark verbaute und verkabelte Landschaft, die ganz auf den Skitourismus ausgerichtet ist.

Weissfluh



Im Winter stört die Betonierung der Landschaft weniger. Erstens sieht man dann alles mit andern Augen an, und zweitens deckt der Schnee vieles barmherzig zu. Der Wintertourismus in und um Davos übertrifft den Sommertourismus bei weitem.

Das Eidgenössische Institut für Schnee- und Lawinenforschung (SLF) befindet sich seit einigen Jahren an der Flüelastrasse in Davos Dorf. Das ehemalige Forschungslabor auf dem Weissfluhjoch wurde zu einer Gruppenunterkunft umgebaut und wird an interessierte Gruppen vermietet.
(Internetadresse : www.slf.ch)

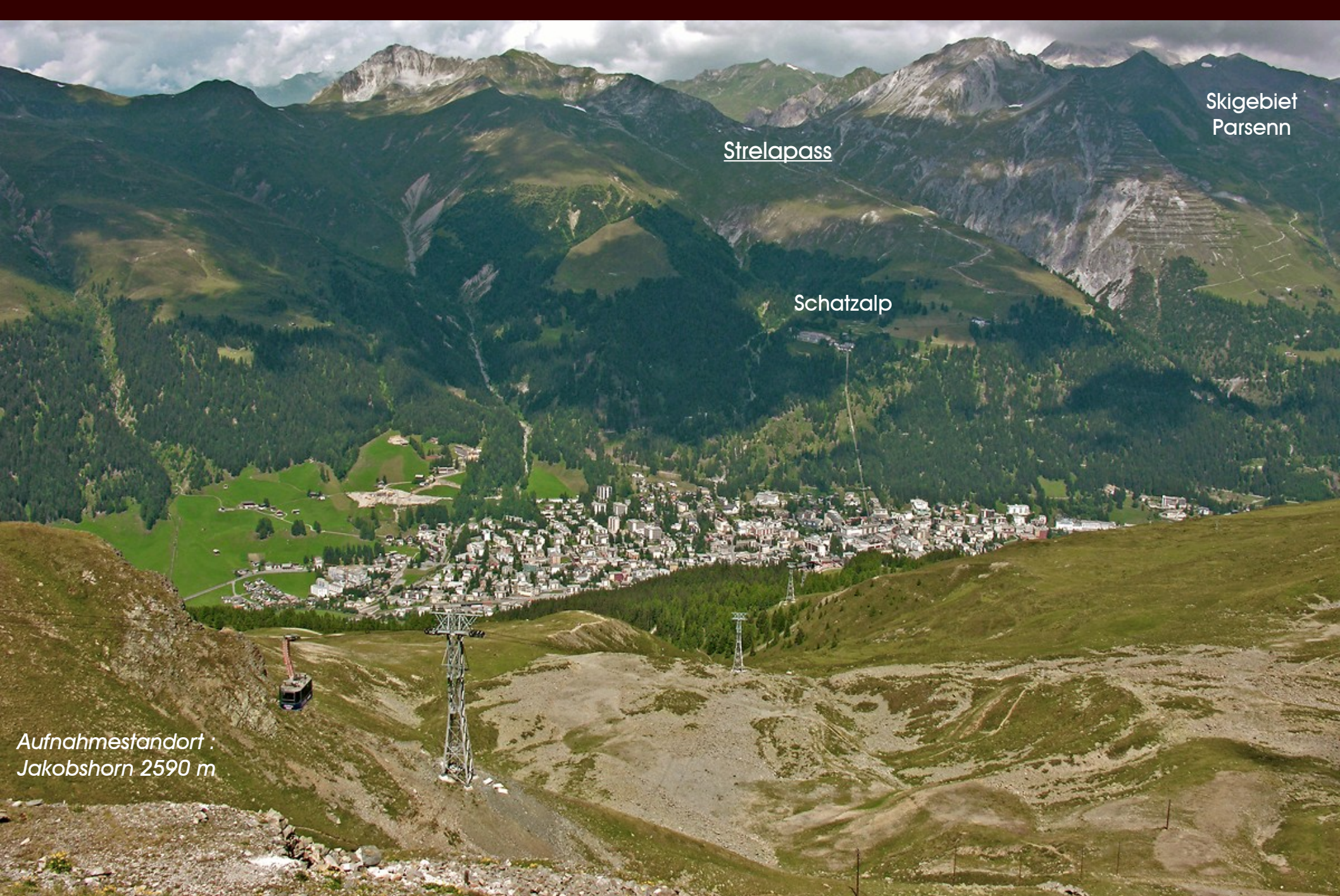


Zum Flüelapass



*Aufnahme 1991,
der Pass war im
Winter offen.*

Von Davos Dorf aus steigt die Strasse 880 Meter bis zur Passhöhe des Flüelapasses. Er ist der höchste Engadiner Pass. Diese Passstrasse ist seit 2000 im Winter geschlossen, weil die Autos per Bahn durch den Vereinatunnel ins Engadin fahren können.



Skigebiet
Parsenn

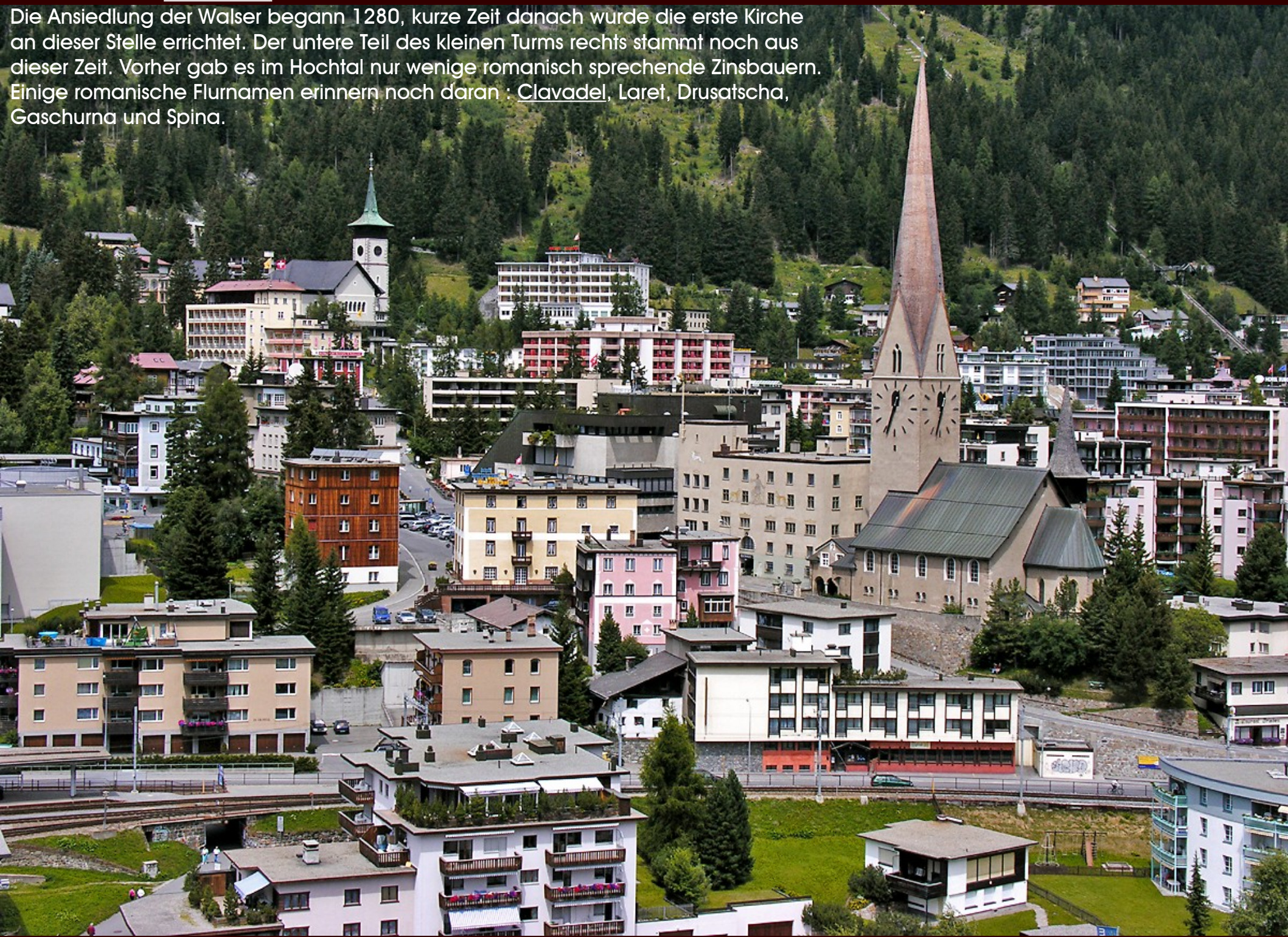
Strelapass

Schatzalp

Aufnahmestandort :
Jakobshorn 2590 m

Davos Platz ist der Hauptort der Gemeinde Davos. Es ist berühmt als Skiort, Kurort und Konferenzort. Im Kongresszentrum von Davos tagt jährlich das WEF, das "World Economic Forum". Die Gemeinde hat 11'200 Einwohner und ist damit die zweitgrösste Stadt Graubündens.

Im Zentrum von Davos Platz steht das Rathaus mit der reformierten Kirche St. Johann. Die Ansiedlung der Walser begann 1280, kurze Zeit danach wurde die erste Kirche an dieser Stelle errichtet. Der untere Teil des kleinen Turms rechts stammt noch aus dieser Zeit. Vorher gab es im Hochtal nur wenige romanisch sprechende Zinsbauern. Einige romanische Flurnamen erinnern noch daran : Clavadel, Laret, Drusatscha, Gaschurna und Spina.





Die Eishalle des HC Davos steht unmittelbar neben den andern Sportanlagen in Davos Platz.

(Bild 2005, Umbau der Tribünen)



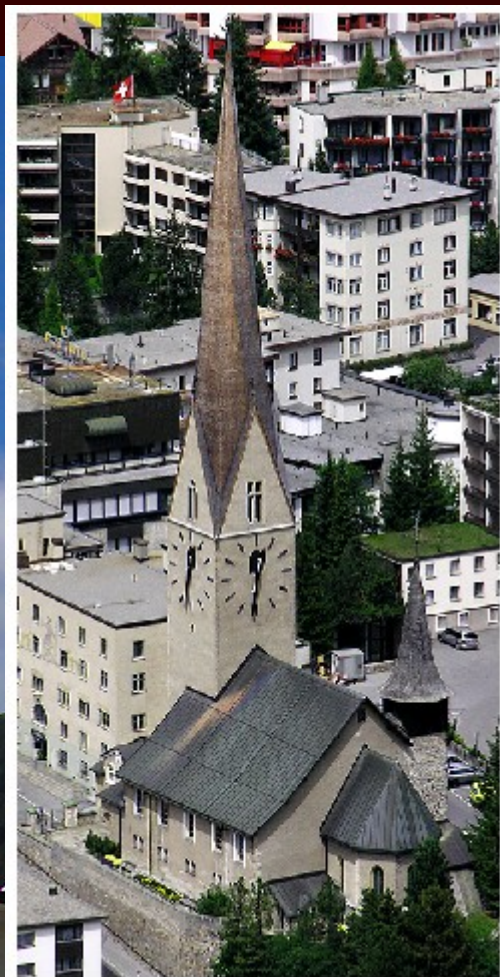
Baujahr 1979, Bild 1984





Im Winter bewegen sich hier die Preise vom günstigsten Einzelzimmer zu Fr. 213.- bis zur Luxussuite zu Fr. 1990.-. Im Sommer sind die Preise sogar noch günstiger Warum findet das WEF wohl jeweils im Winter statt ?

Die jährliche Übernachtungszahl der Gemeinde Davos (Hotellerie und Para-Hotellerie) beträgt 2'100'000. Damit übertrifft es sogar die beiden stolzen Tourismusgemeinden St. Moritz (Oberengadin) und Zermatt (Wallis).



Wo vor hundertfünfzig Jahren noch einfache Bauern ihr Vieh weiden liessen, wird heute mit der ganz grossen Kelle angerichtet. Neben diesem hingeklotzten Park- und Einkaufstempel beim Bahnhof von Davos Platz nimmt sich die alte Kirche direkt bescheiden aus.



Hier hinten liegt Arosa

Das Gegenstück zum Parsenngebiet ist auf der Südostseite von Davos Platz das Ski- und Wandergebiet Jakobshorn - Brämabüel.

Piz Kesch
3418 m

Hoch Ducan
3063 m

Gletscher Ducan
3020 m

Zum Sertigpass

Sertig Dörfli

Ausblick vom
Jakobshorn

Von Davos Frauenkirch aus zweigt das Sertigtal nach Südosten ab. Die Ducan-Kette schliesst es gegen Süden ab. Östlich davon führt der Sertigpass in ein ausgedehntes und schönes Bergwandergebiet bis hin zum Piz Kesch und über hohe Pässe ins Oberengadin hinüber.



Beim Sport in den Bergen, vor allem beim Wintersport, geschehen trotz aller Vorsicht Unfälle. Ein Regionalspital wie dasjenige in Davos Platz muss natürlich vor allem auf Gelenk- und Knochenverletzungen spezialisiert sein. Und wer mit gebrochenen Gliedern längere Zeit liegen muss, freut sich über eine Aussicht, die ihn nicht immer wieder an seinen Unfall erinnert. Der Ausblick vom Spital geht in Richtung Frauenkirch und Glaris, so dass die Patienten höchstens Langläufer beobachten können.

Die Gemeinde Davos umfasst folgende Orte :
Davos Laret, Davos Wolfgang, [Davos Dorf](#),
[Davos Platz](#), Davos [Frauenkirch](#), Davos [Clavadel](#),
Davos [Glaris](#), Davos [Monstein](#) und seit 2008 [Wiesen](#).
Nach [Monstein](#) fließt das [Landwasser](#)
durch die gewaltige Zügenschlucht.



Das bekannte Bergkirchlein von Davos [Frauenkirch](#) hat bergwärts eine etwas kuriose Form. Der Architekt wollte nicht einfach nur originell sein, sondern baute einen mächtigen Lawinenschutzkeil an die Kirche. Das ist nicht etwa ein Zeichen dafür, dass man zu wenig auf Gott vertraut, sondern eine logische Konsequenz daraus, dass man eine gefährdete Stelle gewählt hat.



Glaris, Mühle

Die RhB fährt nicht nur bis nach Davos Platz, sondern von dort weiter bis nach Filisur. Davos Glaris liegt auch an dieser Linie.



*Postauto-Linie
Davos Glaris -
Davos Monstein*



Davos Monstein liegt am Hang fast 300 Meter über dem Tal. Die Luftseilbahn rechts führt von Glaris ins Skigebiet am Rinerhorn.

Eisen, Blei, Zink,
Kupfer und Silber
wurden in dieser
Gegend früher
ausgebeutet.

Die Schweiz hat nicht
etwa keine Bodenschätze,
aber der Abbau der meisten
rentiert heute nicht mehr.



Am Anfang der Zügenschlucht steht das Bergbaumuseum Graubünden. Hier werden auch spannende Führungen zu den alten Bergwerken in und über der Schlucht und zum Silberberg angeboten.



Durch die Zügenschlucht fährt die Eisenbahn und führt eine Drittklass-Strasse. Wer es schneller haben will, muss durch diesen ...



... 2,7 km langen Tunnel fahren. Nach dem Tunnel steigt die Strasse nach Wiesen hinauf, das auf einer Sonnenterrasse liegt.



Dieses Haus ist kein Walser -, sondern ein typisches Bündner Haus.



Wiesen wurde etwa um 1300 von Walsern besiedelt. Es ist ein Strassendorf hoch über dem Ende der Schlucht und lebt von Landwirtschaft und Tourismus. Der Verkehr führt mitten durch das Dorf, aber er ist durchaus zu ertragen. Seit 1986 führt das Trottoir durch den Kirchturm, weil die Strasse den ganzen Platz benötigt.





Eines der kühnsten Bauwerke der Rhätischen Bahn ist das Wiesner Viadukt unterhalb des Dorfes. Es ist so breit, dass neben der Bahnlinie noch ein Wanderweg Platz hat. Dieser ist allerdings nur schwindelfreien Wanderern zu empfehlen.



Auf einer weiteren Terasse über dem Landwassertal liegt das stille Dorf Schmitten. Vor der Walser Besiedlung trug es den Namen Ferrera. Beide Namen weisen auf Eisen hin, das früher in dieser Gegend gefunden wurde.



Die Kirche von Schmitten steht auf einem Hügel über dem Dorf wie eine Mutter, die ihrem Kind die Aussicht erklärt. Von hier aus sieht man weit ins Albulatal hinein. Im Grunde zählt sich die Gemeinde schon zum Albula- und nicht mehr zum Landwassertal.

Hier kommen wir in der Präsentation "Graubünden 4" nochmals vorbei. Wir verlassen jetzt diesen Ort und gehen über Wiesen, Davos, Klosters und Schiers nach Landquart zurück, denn wir wenden uns jetzt wieder dem Rhein und dem Vorderrhein zu.



Zwischen Schmiten und Filisur, kurz bevor das Landwasser in die Albula mündet, überquert in 65 Metern Höhe ein weltberühmtes Viadukt das Landwasser : Das Landwasserviadukt. Soeben fährt ein Zug von St. Moritz nach Chur hoch über den Fluss, in einer Fensterscheibe spiegelt sich die Sonne.



Zwischen Landquart und Chur kommen wir in die sogenannte Region "der fünf Dörfer" : Igis, Zizers, Trimmis, Intervaz und Haldenstein. Die grösseren Dörfer haben je etwa 3000 Einwohner. Auch Zizers und Trimmis betreiben Weinbau, wenn auch in bescheidenerem Ausmass als die Orte der Bündner Herrschaft. Viele Leute arbeiten als Pendler in Chur und Landquart. Der ganze Ort Landquart mitsamt seinem Industriegebiet gehört zur Gemeinde Igis.



Igis, Zizers und Trimmis gehören zusammen mit Untervaz und Haldenstein zu den "Fünf Dörfern". Zizers, hier im Bild, ist ein stattliches Strassendorf mit viel Durchgangsverkehr. Auf solch ein verkehrsfreies Bild vom Dorfzentrum muss man etwa 15 Minuten lang warten.



In Zizers und andern Standorten der Ostschweiz unterhält die Stiftung "Gott hilft", die während des ersten Weltkriegs entstand, mehrere Schul- und Kinderheime. Hier in Zizers ist der Hauptstandort mit 22 Heimplätzen für verhaltensauffällige (neu : verhaltensoriginelle) Kinder ab 6 Jahren.

Die Montalin-Kette nordöstlich von Chur besteht aus sehr brüchigem Bündner Schiefer. Der höchste Gipfel der Kette heisst "Ful Berg", das sagt fast alles. Auf der Westseite sind tiefe Schluchten ausgespült worden, deren Schutt jetzt auf riesigen Murkegeln liegt, auf denen wiederum die Dörfer Igis, Zizers und vor allem Trimmis liegen.

Weil das Material so brüchig ist, verwittert es rasch und bildet fruchtbaren Boden für Äcker, Wiesen und Weinberge.

In den Schluchten bröckelt ständig Gestein von den Wänden und sammelt sich unten an. Bei starken Regenfällen wird es heraus geschwemmt. Ein Teil gelangt bis in den Rhein, der Rest bleibt weiter unten in den Gräben liegen. Bei extremen Unwettern kann es vorkommen, dass die Murkegel wieder neu mit Schutt überschüttet werden. Solche Ereignisse können dann grosse Schäden anrichten.





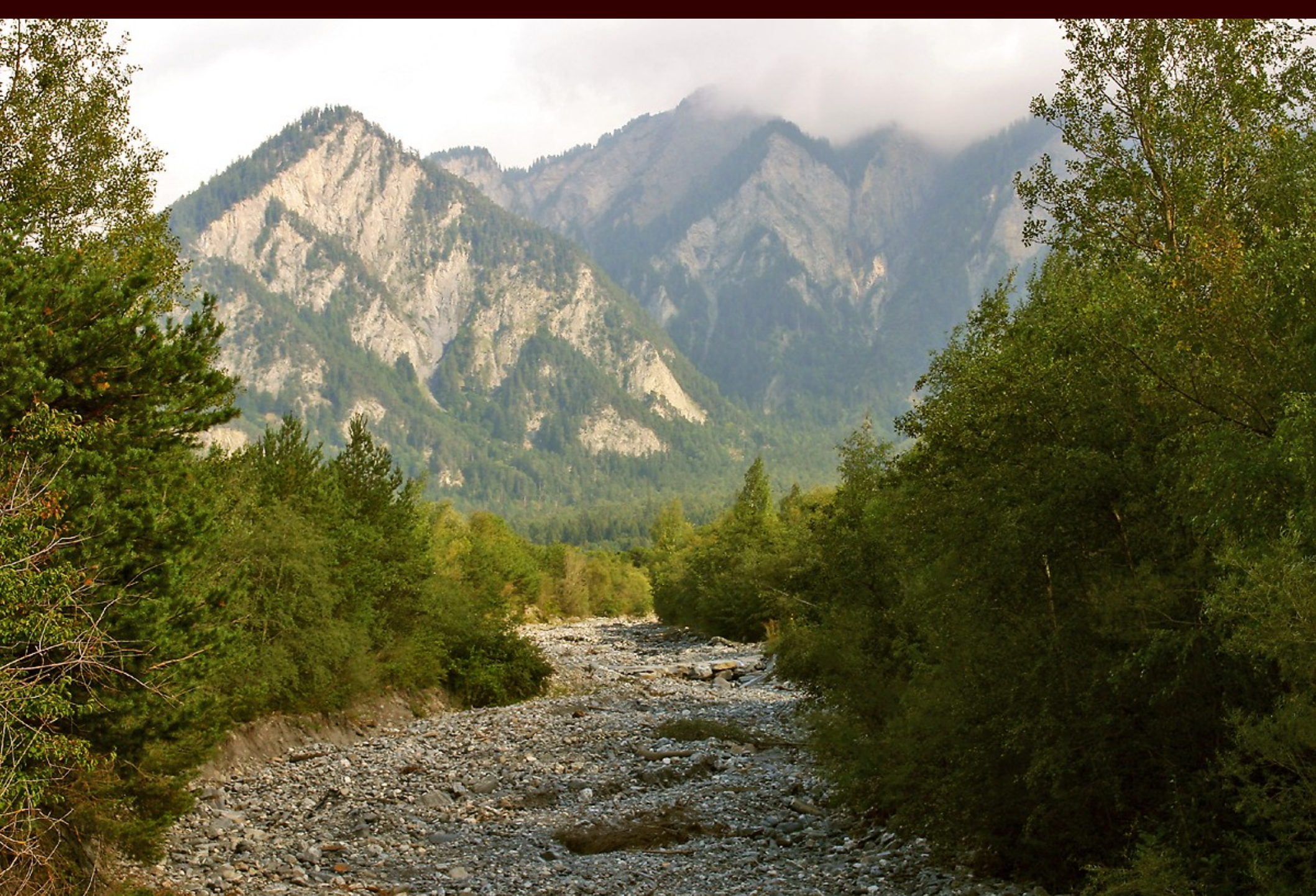
Trimmis, das höchst gelegene der "Fünf Dörfer", liegt hoch oben auf zwei Murkegeln. Die reformierte Leonhardskirche steht hart unter den Felsen aus Bündner Schiefer. Die Schieferplatten sind ineinander verzahnt und rutschen an der Oberfläche ständig auseinander. Deshalb bröckeln Wände aus Bündner Schiefer stetig ab und stürzen praktisch nie auf einmal zusammen.



So sieht die Schieferwand links von der Leonhardskirche von Trimmis aus. Deutlich lassen sich Stellen entdecken, an denen Platten ausgebrochen sind und solche, an denen nächstens Platten losbrechen werden. Es ist also immer etwas "los".



Trimmis zieht sich von ganz oben, nahe der Felswände, weit über zwei Murkegel hinunter. Der oberste Teil liegt 100 Meter über dem Talboden. Der Untergrund ist ziemlich lose, deshalb benötigt dieses grosse und schwere Haus eine Verstärkung.



Die Maschänser Rüfi aus dem Scaläratobel führt bei jedem Gewitter neuen Schutt mit sich. Wir sind jetzt schon nahe an der Stadt Chur, die selber auch auf riesigen Mur- und Schwemmkegeln gebaut ist. Der grösste ist von der Plessur aufgeschüttet worden.



Die Plessur entwässert das Schanfigg, das Tal, das von Arosa herunter kommt. Sie fliesst hier durch die Stadt Chur, direkt neben der Altstadt vorbei. Am rechten Ufer (hier links) fährt die Rhätische Bahn nach Arosa hinauf.



Nordwestlich von Chur erhebt sich das Massiv des Calanda bis auf 2806 m Höhe. Auch dieses Bergmassiv ist auf der Nordwestseite, im St. Galler Taminatal, stark zerklüftet. Hier, auf der Südostseite, herrschen weichere Oberflächenformen vor. Der Rhein ist durch die grossen Schwemmkegel aus dem Schanfigg, von Churwalden und vom Montalin-Massiv her ganz an den Fuss des Calanda gedrängt worden. Auf der Schulkarte kann man dies deutlich erkennen.



Noch weiter kann der Rhein nicht mehr nach Norden ausweichen. Die Plessur bringt riesige Mengen Schutt mit, die der Rhein dann weiter transportieren muss. Nun kommt die Plessur ja aus einem Gebiet mit viel Bündner Schiefer; hier liegen aber lauter Kalksteine. Der weiche Bündner Schiefer ist völlig zerrieben worden, die härteren Kalksteine aus den höher gelegenen Gebieten um Arosa sind übrig geblieben.



Hier auf dem Haldensteiner Calanda sehen wir, weshalb die beiden Seiten dieses Bergmassivs so unterschiedlich gestaltet sind. Links, gegen Chur hin, fallen die Schichten gleichmässig ab, während sie rechts gegen das Taminatal hin, schroff heraus ragen.



Vom Calanda aus haben wir den besten Überblick über Chur und die Täler, die hier ins Rheintal einmünden : Von links hinten fließt die Plessur von Arosa her das Schanfigg herunter, von rechts her fließt die Rabiusa von der Lenzerheide herunter.

Aufnahme : Oktober 1984
vom Calanda aus, noch
ohne den neuen
Postbahnhof.

Bahnlinie
nach
Arosa

Strasse auf die
Lenzerheide
und nach
Tschiertschen

Strasse
nach
Arosa



Weil der Rhein dem Fuss des Calanda entlang fliesst, spielt er für Chur keine grosse Rolle. Dafür fliesst die Plessur mitten durch die Stadt und begrenzt die Altstadt gegen Süden. Sowohl die Altstadt als auch der Bischofssitz liegen etwas erhöht über dem Tal.



Von der Strasse zur Lenzerheide aus überblicken wir die Churer Altstadt und neuere Stadtteile mit dem Rheinquartier (Hochhäuser). Jetzt, im Jahr 2004, steht der neue Postbahnhof über den Bahngeleisen. Hier beginnen 9 verschiedene Postauto-Linien.



Über der Altstadt, in einer Schleife der Arosastrasse, steht die katholisch-theologische Hochschule mit der St. Luzi-Kirche und dahinter die Kantonsschule, das Gymnasium. Im Vordergrund sehen wir die bischöflichen Weinberge an bevorzugter Lage.



Der Eckturm des
Bischofsschlosses
und die reformier-
te Stadtkirche St.
Martin sind nicht
einmal 100 Meter
voneinander ent-
fernt.

Obwohl Chur die
Reformation an-
nahm, durfte der
Bischof seinen Sitz
in Chur behalten.



Die Stadtkirche St. Martin in Chur ist zugleich eine beliebte Konzertkirche.



Das Oberer bei der Plessurbrücke



Brunnen am Martinsplatz



Das Churer Rathaus



Die Churer Altstadt lädt mit vielen Gassen und gemütlichen Ecken zum Verweilen ein.



Die Bahnlinie der RhB nach Arosa beginnt auf dem Bahnhofplatz. Wie ein Tram fährt der Zug durch die Stadt, der Plessur entlang, und bekommt erst in der Plessurschlucht ein eigenes Trasse. Diese Bahnlinie wurde 1914 als vorläufig letzte Linie der RhB eröffnet. Sie steigt auf 25,7 km Länge um 1144 Meter Höhe, und dies ohne Zahnradantrieb, wie alle Linien der Rhätischen Bahn.



Die Strecke von Chur nach Arosa weist unzählige Kurven auf; die Räder quietschen und kreischen fast ununterbrochen. Hier an der Station St. Peter kreuzen sich die berg- und talwärts fahrenden Züge. Auf der andern Talseite sehen wir Tschierschen.



Das Dorf St. Peter liegt 120 Meter über der Bahnlinie an der Hauptstrasse von Chur nach Arosa. Die Strasse weist ebenso viele Kurven auf wie die Bahnlinie; wer hier mit dem Auto fährt, muss unbedingt wach bleiben.



Auf der gegenüberliegenden Talseite fällt uns ein riesiger Erosionsgraben auf, die Rungser Rüfi. Das lockere Material stammt von einer Eiszeitmoräne.



Der Schutt, der bei jedem starken Regen angeschwemmt wird, muss ständig weggebaggert werden, bevor er den Talfluss, die Plessur, erreicht. Sonst könnte es bei einem extremen Gewitter bis nach Chur hinunter Probleme geben.



Wie alle Dörfer im Schanfigg ist auch St. Peter reformiert. Bei Renovationen kommen in solchen alten Bergkirchen häufig wunderschöne Fresken zum Vorschein. Diese stammen natürlich aus der Zeit vor der Reformation und wurden beim Glaubenswechsel einfach übermalt, die Altäre entfernt und die Messgewänder und Kultgeräte verkauft. Nur die Kanzeln wurden stehen gelassen.



Zwei Kilometer und zwölf Kurven nach St. Peter kommen wir zum Bergdorf Peist. Die meisten Einwohner leben von der Landwirtschaft. Tourismus ist hier kein Thema, denn die meisten Touristen fahren direkt nach Arosa, hauptsächlich mit der Bahn.

Auch zwischen Peist und Langwies gibt es Erosionsgräben, aber sie reichen nicht bis zur Bahnlinie hinunter. Die Strasse, die weiter oben verläuft, muss teilweise in Tunnel verlegt werden.





Wo die Rutschungen nicht allzu steil sind, versucht man, mit Hilfe von groben Textilstreifen und Jungbäumen den Boden zunächst zu schützen und dann zu stabilisieren. Sofern keine gewaltigen Unwetter geschehen, hat diese Methode Erfolg.



Die Sonnenuhr am Pfarrhaus von Langwies erinnert die Menschen daran, dass nicht nur der Boden, sondern auch das Leben selbst gefährdet ist und jederzeit unerwartet zu Ende gehen kann. In den Bergen ist man sich dessen eher bewusst als in der Stadt.



Bei Langwies verzweigt sich das Schanfigg. Nach rechts kommt man auf der Strasse weiter nach Arosa, geradeaus (hinter der Kirche) führen gute Wege ins Parsengebiet und ins Prättigau oder durchs Sapün über den Strelapass nach Davos. Diese Wege sind für Wanderer geeignet, werden aber oft auch von Mountain-Bikern befahren.



Unterhalb von Langwies überquert die Eisenbahn die Plessur auf einem kühnen Bauwerk. Das Langwieser Viadukt ist zwar nicht das höchste der Rhätischen Bahn, aber die erste Eisenbahnbrücke aus Beton. 1914 war dies eine Wertsensation.



Erzhorn

Weisshorn-
Seilbahn

Post

Bahnhof

Nach etwa 7 Kilometern und einigen Kehren öffnet sich das bisher enge Tal so weit, dass sogar ein See Platz hat, der Obersee. Wir sind in Arosa angekommen, dem nach St. Moritz und Davos wohl drittbekanntesten Ski- und Ferienort Graubündens.



Kommt man statt mit der Eisenbahn auf der Strasse nach Arosa, so fällt als erstes die grosse Eis- und Sporthalle auf.



Villa Montana, ein kleines, aber traditionsreiches Hotel



Hotel Kulm auf dem Hügel, den nur die Gäste betreten dürfen



Das beeindruckende Postgebäude steht beim See von Arosa



Auf der Bank holt man Geld, im Spielcasino verliert man es.



Klein, aber fein : Das wohl bekannteste Gebäude Arosas ist das Bergkirchlein in Inner-Arosa am Abhang des Weisshorns. Arosa wurde wie das ganze obere Schanfigg und auch das Hochtal von Davos im 14. Jahrhundert von Walsern besiedelt.

Piz Linard
3411 m

Piz Vadret
3229 m

Amselfluh
2781 m



Viele kennen Arosa nur im Winter : Der Blick vom Gipfel des Weissorns reicht bis ins Engadin hinüber. Arosa gilt als schneesicher. Sieben Luftseilbahnen und mehrere Skilifte bringen die Wintersportler auf die umliegenden Höhen hinauf.



Der Obersee friert jeden Winter zu, ausser an der Stelle, wo ein Bach hinein fliesst. Die Wasservögel sind dankbar dafür.



Wir bleiben noch ein Weilchen in Arosa, bis es wieder Sommer wird. Dann erst verlassen wir diesen schönen Ort und sehen uns auf dem Rückweg nach Chur noch kurz das alte Walserdorf Tschierschen an.



Auf dem Strässchen von St. Peter nach Tschierschen kommen wir unten im Tal beim Dorf Molinis mit seinen alten Häusern vorbei.



Kurz vor der Brücke unten sehen wir das neue Gemeindezentrum, einen praktischen Holzbau, dann überqueren wir die Plessur.



Wie die meisten Walserdörfer war auch Tschierschen früher vom Tal her nur schwer zugänglich: Drei Schluchten versperrten den Zugang von Chur her. Die Walser betrieben fast ausschliesslich Vieh- und Schafzucht und nur wenig Ackerbau. Später entdeckten sie auch den Tourismus als Einnahmequelle. Eine Sesselbahn und drei Skilifte erschliessen das kleine Skigebiet Gürgaletsch.



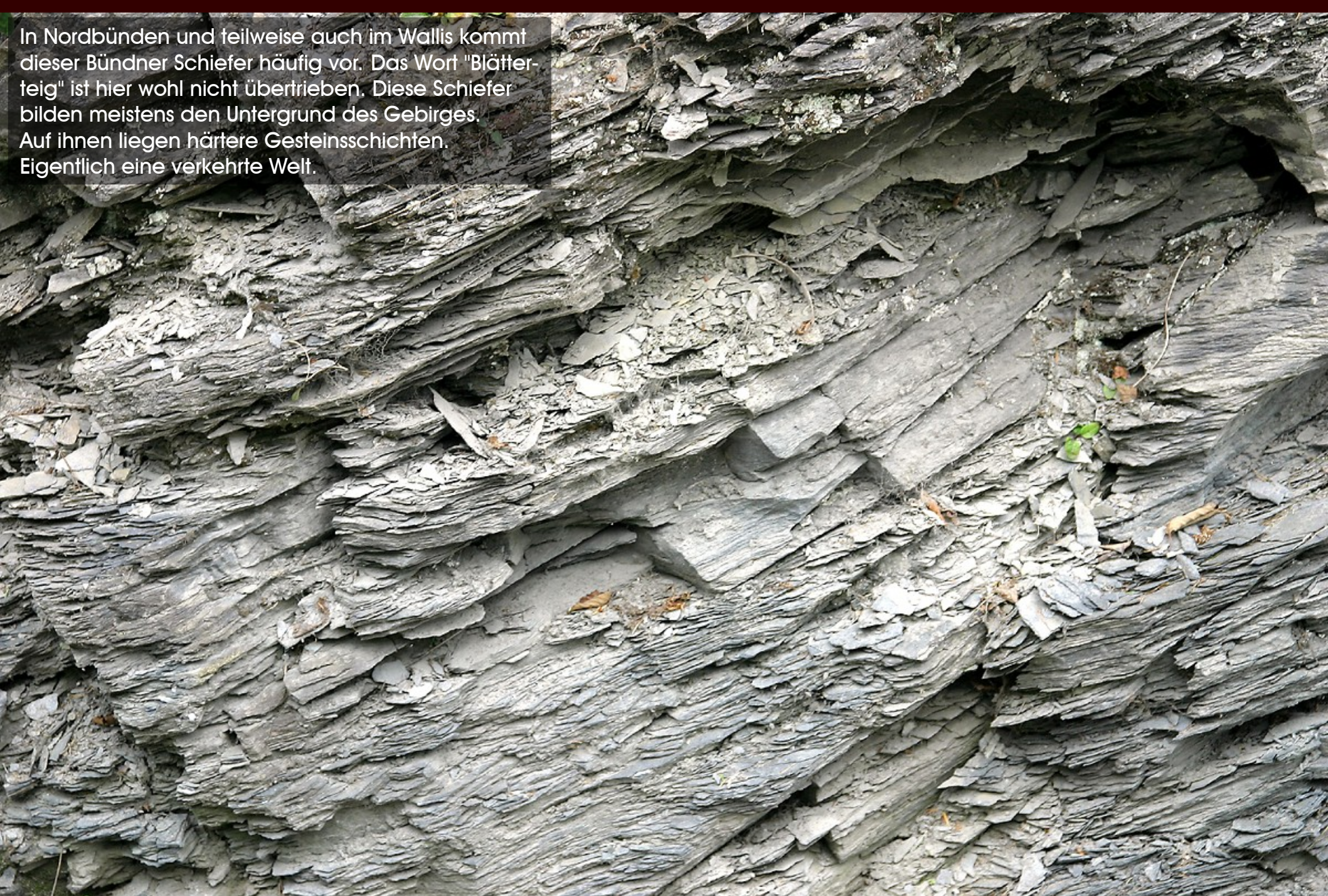
Kurz vor Tschierschen entdecken wir in einem Seitental eine alte Säge, die immer noch in Betrieb ist.





Tschierschen investiert in sanften Tourismus mit einfachen, aber guten Unterkünften. Es ist ruhig hier; wenn man still ist, hört man die Vögel pfeifen und die Eisenbahn auf der gegenüber liegenden Talseite in den vielen Kurven quietschen. Alle Autos werden ausserhalb des Dorfes parkiert. In unglaublichen 27 Minuten fährt man mit dem Postauto direkt vom Bahnhof Chur nach Tschierschen. Dies ist möglich dank einiger Kunstbauten, welche die Strasse im brüchigen Blätterteig des Bündner Schiefers verankern.

In Nordbünden und teilweise auch im Wallis kommt dieser Bündner Schiefer häufig vor. Das Wort "Blätterteig" ist hier wohl nicht übertrieben. Diese Schiefer bilden meistens den Untergrund des Gebirges. Auf ihnen liegen härtere Gesteinsschichten. Eigentlich eine verkehrte Welt.



In diesem Bündner Schiefer, der erst noch abwärts geschichtet ist, mussten die Wege früher fast jedes Jahr neu gebaut werden. Die heutige Strasse hält nur dank tief ins Gestein getriebener Felsanker, einer Art riesiger Dübel, an denen der Beton befestigt ist.



Strasse Tschierschen - Chur

Am Rand der Rabiusaschlucht stehen die Kurhäuser von Passugger, unten in der Schlucht, mitten im Bündner Schiefer, die Produktions- und Abfüllgebäude des Passugger Mineralwassers. Die Strasse von Tschierschen nach Chur führt hier vorbei.



Wir sind wieder zurück in Chur. Mit dem Postauto fahren wir nun über Domat/Ems nach Reichenau und Tamins. Dieses Postauto fährt dann weiter nach Flims hinauf. (Präsentation „Graubünden 2“)



An den sanften Talhängen und im breiten Talboden bei Domat / Ems wurden moderne Bauernhöfe errichtet.





Das Dorf Felsberg trägt seinen Namen zu Recht. Von der steil abfallenden Südflanke des Calanda brechen immer wieder grosse Felspakete herunter, gelegentlich bis an den Rand des Siedlungsgebietes. Deshalb wird der Felshang ständig überwacht.



Der letzte Bergsturz von Felsberg ereignete sich im Juli 2001. Weil die Felswände unablässig überwacht werden, fiel es auf, dass die Felsen (Bild rechts) sich langsam abwärts bewegten und dass diese Bewegung immer schneller wurde. Daraus berechneten die Fachleute, dass der Bergsturz in der Nacht vom 6. auf den 7. Juli 2001 losbrechen würde. Die Sturzmasse wurde auf 200'000 m³ berechnet. 25 Familien am Dorfrand wurden vorsorglich evakuiert. In der besagten Nacht wurde der Hang hell beleuchtet und fast alle Leute des Dorfes beobachteten gespannt, was geschehen würde.

Um 23.23 Uhr in dieser Nacht kam der Bergsturz. Der Schutzwald wurde durchbrochen, einige grosse Blöcke kamen erst unten auf der Wiese zum Stillstand. Der Dorfrand wurde nicht erreicht. Alle konnten wieder nach Hause gehen. 250'000 m³ Fels waren gekommen. Hier zeigte sich, was durch sorgfältige wissenschaftliche Arbeit erreicht werden kann. Zwar nicht alles, aber vieles wird vorhersehbar.



Die SBB hat in Chur ihre Endstation, die Schienen der SBB gehen aber noch weiter und enden im grössten Industriebetrieb des Kantons Graubünden bei Domat / Ems, der Ems-Chemie. Hier werden diverse Kunststoffe und Kunstfasern hergestellt.



Der Industriekomplex der Ems-Chemie bei Domat / Ems ist beeindruckend gross und hat ein eigenes Strassennetz ähnlich den Chemiewerken in Basel. In seiner Umgebung liegen grosse Landwirtschaftsbetriebe.





Domleschg

Hinterrhein

Autobahn A13
Tunneleingang



Hinterrhein

Bonaduz

Ems-Chemie

Reichenau

Der Vorderrhein ist hinter
diesem Hügel verborgen.

Tamins

Sturzbahn des Bergsturzes

Wir nähern uns dem Zusammenfluss des Hinterrheins mit dem Vorderrhein bei Reichenau und Tamins. Die bewaldeten Hügel sind die Reste eines Bergsturzes, der am Ende der Eiszeit von Süden, vom Kunkelspass her, ins Rheintal hinunter stürzte. Rechts oben erkennen wir den Anfang des Domleschg und den Hinterrhein.



Das grosse Dorf Tamins liegt in einer muldenartigen Hangverflachung hinter dem Kirchhügel, hoch über dem Rheintal. Diese geschützte Lage am Fuss des Kunkelspasses wurde seit der Jungsteinzeit praktisch ohne unterbruch als Siedlungsort benützt. Zahlreiche Funde aus sehr alten Zeitepochen bestätigen dies immer wieder.



Tamins, die Strasse zum Schloss und nach Flims und das Restaurant Bündnerstübli am Dorfplatz



Der Kunkelspass ist ein ziemlich extremer Pass. Die einfache Fahrstrasse führt mitten durch die Sturzbahn des Bergsturzes hinauf zur Abbruchkante. Auf der Nordseite greift der Kanton Graubünden über die Wasserscheide ins Taminatal hinüber.



Die Strasse über den Kunkelspass ist für den normalen Durchgangsverkehr nicht gut geeignet; sie ist schmal und auf der Südseite zum Teil extrem steil. Die oberste Felskante wird in einem Tunnel überwunden.

Zu Beginn des 14. Jahrhunderts sind Walser aus dem Safiental über diesen Pass nach Norden vorgedrungen und haben im Calfeisentäl und im Weisstannental (beide im Kanton St. Gallen) Siedlungen gegründet. Die Walser stammten ursprünglich aus dem Oberwallis, wo im Mittelalter der Bevölkerungsdruck immer grösser wurde. Sie besiedelten hoch gelegene Gebiete, die für Getreidebau nicht geeignet und daher kaum bewohnt waren, trieben Vieh- und Schafzucht und lebten unter sehr schwierigen Bedingungen. Dafür erhielten sie von den Landesherren, unter anderem dem Kloster Disentis, grosse Freiheiten, die ihre Vorfahren im Wallis nie besessen hatten. (Gg-Buch "Schweiz S. 82)

Einige Walsergruppen wanderten sogar bis nach Österreich (Vorarlberg) und Süddeutschland aus.



Novemberstimmung auf dem Kunkelspass. Zwischen den Wolken ahnen wir noch den Ringelspitz. Von hier aus geht es dem Strässchen entlang über das Maiensäss Kunkels noch vier Kilometer bis zur Grenze des Kantons St. Gallen und dann weiter nach Vättis und schliesslich nach Bad Ragaz.



Wir sind wieder zurück am Rhein, in Reichenau. Hier vereinigen sich der Hinterrhein und der Vorderrhein zum sogenannten Alpenrhein, kurz gesagt, zum Rhein. 200 Meter nach der Brücke verzweigen sich auch die beiden Hauptlinien der Rhätischen Bahn, die Albulabahn nach St. Moritz und die Vorderrheinbahn nach Disentis.
An dieser Stelle beginnen die Präsentationen „Graubünden 2“ und „Graubünden 3“.



© swissfaces
H. Gerber, Basel

GESICHTER DER SCHWEIZ